

Hommage an Schumann ?

Filmbesprechung Pierre Viallet „Hommage an Robert Schumann“, Uraufführung am 28. Febr. 2010 im Rex- Lichtspieltheater in Bonn-Endenich mit Marie Versini und Timur

Eine alte Filmrolle wird in der Garage wiederentdeckt, die soll nun recycelt werden und wieder Gewinn bringend angelegt. Der fast ein halbes Jahrhundert alte, 25 minütige Schwarzweißfilm, mit neuen Szenen angereichert und mit Musik vom Robert Schumann (und einem unmotivierten Chopin-Zitat) veredelt, wird mit Hilfe des Schumann-Netzwerks 2010 und des Stadtmuseums Bonn der Vergessenheit entrissen. Mit ihr die französische Schauspielerin Marie Versini, die früher als Schwester des Appatschen-Häuptlings Winnetou glänzte. Sie war mit ihrem Mann, dem über 90jährige Filmregisseur Pierre Viallet, bei der Premiere des Films im Bonner „Rex“-Kino am Sonntag, dem 28. Februar persönlich anwesend, umringt von den Honoratioren der Stadt und des Netzwerks. Der Film enthält eine Reihe sachlicher Fehler. Der schlimmste ist das falsche Zitat, das im Film dem Pianisten Timur Sergeyenja in den Mund gelegt wird, Schumann habe sein Klavier "zerstören" wollen. Diese Aussage, die in sich völlig absurd ist, wird materialisierend illustriert durch eine zerschlagene Scheibe im Zusammenhang mit Schumanns ausführlichst betonter Krankheit. Das, was Schumann gesagt hat, ist: "Das Clavier möcht ich oft zerdrücken, und es wird mir zu eng zu meinen Gedanken." (Brief an Heinrich Dorn, Leipzig 14. April 1839). Schon 1838 hatte er in einem Brief vom 19. März an Clara geschrieben: "Auf die Quartette freue ich mich selbst; das Clavier wird mir zu eng..." Wie dieses "zerdrücken" bei Robert Schumann zu verstehen ist, hat er im Brief an Clara vom 22. Juni 1839 so formuliert: "Wenn du mir nicht gehorchen willst, werd ich dich so vor Liebe drücken, daß dir der Athem vergeht. Da ist mein gewöhnliches Mittel..." (Alle Zitate nach R.S., Schlage nur eine Weltsaite an, Briefe 1828-1855, Hg. Karin Sousa, Insel Frankf./M u. Leipzig 2006) Die zitierten Aussagen hat Schumann also nicht in Momenten eines Krankheitsschubes gesagt, sondern auf Höhepunkten seines kreativen Schaffens in liebevoller Begeisterung, wo er sich den größeren Formen der Kammermusik und der Sinfonie zuwandte, und sich dies kompositorisch systematisch erarbeitete. Es liegt möglicherweise ein Übersetzungsfehler vor: das "zerdrücken" hat man evtl. zu frz. "détruire" = „zerstören“ gemacht (als entfernt mögliches Synonym), und dieses wieder falsch ins Deutsche zurück übersetzt. Dieser Fehler ist keine Kleinigkeit: symptomatisch für diesen Film ist die Übermittlung eines falschen Schumann-Bildes, das nur Vorurteile und Klischees über Robert und Clara perpetuiert. Die neuere Schumann-Forschung, die dieses Bild korrigiert, ist nicht als sachliche Grundlage rezipiert. Robert Schumann auf das Klischee Krankheit-Romantik-Weltabgewandtheit zu reduzieren, entspricht zwar einem hergebrachten Vorurteil; dies wird aber durch die Quellenlage nicht im geringsten bestätigt. Der Film ist ein einziges kitschiges Machwerk, dilettantisch gespielt. Die Methode: Mystifizierung statt Aufklärung! Es geht da gar nicht um Schumann; statt dessen darf sich die Selbstverliebtheit von Mdme. Versini auf Kosten von Robert und Clara austoben. Über das Filmische ist eigentlich nicht mehr zusagen als: auf Heimwerker-Niveau.

Man weiß nicht, warum das Schumann-Netzwerk einen solchen Film unterstützt und seinen guten Namen dafür hergibt. Einem Schumann-Bild, das auf der Basis aktueller Forschungsergebnisse für eine wissenschaftlich korrekte Darstellung dieses leider immer noch völlig verkannten Musikers sorgen könnte, leistet der Film nicht nur keine Dienste, sondern er bewirkt das Gegenteil.

Wer sich von solchem dilettantischen Machwerk erholen möchte, dem sei dringend ans Herz gelegt, sich im Euro Theater Central „Schumanns Nacht“ anzusehen, ein Theaterstück von Sven Holm, das bereits zum Endenicher Herbst 2006, auch einem Schumann-Jahr, in der deutschsprachigen Fassung in Bonn uraufgeführt worden war; dann aber verstarb der Darsteller des Friedrich Wieck, und das Stück wurde erst einmal abgesetzt. In Sven Holms Stück spricht aus jedem Satz Authentizität aufgrund intensiver Recherche, deren überzeugendes Ergebnis mit einer eindrucksvollen Emotionalität über die Rampe gebracht wird, einer Emotionalität, die dem großen unverstandenen Komponisten die nötige Ehre erweist und seinen auch in Endenich erduldeten Leiden standhält, ohne in wehleidigen Kitsch abzusinken.

Hans Hinterkeuser 7.3.2010